

TUNESIEN



Wer kann, flüchtet nach Italien

Mit dem Sturz Ben Alis sind Grenzkontrollen nachlässig geworden.

ROM. Fast hätten die Bewohner von Lampedusa die Flüchtlingsströme aus Nordafrika schon vergessen. Das angesichts des Massenansturms ausgebaute Abschiebehafelager auf der Insel war 2009 geschlossen worden, nachdem Italien und Libyen sich auf gemeinsame Grenzkontrollen geeinigt hatten. Bis vor wenigen Tagen erreichten nur noch vereinzelte Boatpeople die italienische Ferieninsel vor der tunesischen Küste. Doch das Ende des Regimes von Ex-Diktator Ben Ali in Tunis hat mit dem gesamten Staatsapparat auch die Grenzkontrollen aus den Angeln gehoben. Tausende Tunesier strandeten nun auf der verschlafenen Insel, auf der Italiener gern Urlaub vor den Toren von Afrika machen.

Mit der Massenflucht kommt es auch erneut zu Todesfällen bei der häufig auf schrottreifen Booten angetretenen Reise. Fünf Nordafrikaner kamen nach einem Zusammenstoß mit einem Marineschiff ums Leben. Weitere 17 gelten als vermisst. Zwischen 1500 und 2700 Euro kostet die Überfahrt von tunesischen Häfen von Touristenparadiesen aus, deren Sonnenschirme sich derzeit verwaist im Wind wiegen. Im Unterschied zu früher

machen sich diesmal vor allem junge und vielfach gut ausgebildete Männer aus den Städten auf den Weg.

Mit verängstigten Tunesiern, die vor unsicheren Verhältnissen in ihrer Heimat flüchten, politisch Verfolgten und Wirtschaftsmigranten machen sich auch ehemalige Unterstützer des gestürzten Regimes auf den Weg, sagt Christopher Hein vom italienischen Flüchtlingsrat. Mit dem Regime in Tunis brach auch das von der Familie der Gattin des gestürzten Diktators betriebene Schmugglernetz zusammen. Bislang garantierte es für den Unterhalt vieler Bewohner der angrenzenden Region. Außenminister Frattini traf gestern den Chef der tunesischen Übergangsregierung. Rom will den Zustrom mit verstärkten Grenzkontrollen möglichst in den Herkunftsländern eindämmen. Die EU sagte Tunesien 17 Millionen Euro Soforthilfe zu, die auch helfen sollen, die Lebensbedingungen zu verbessern.

BETTINA GABBE, ROM



Flucht nach Lampedusa

Bewegende Bilder vom Flüchtlingsstrom

www.kleinezeitung.at/politik



Italiens Polizei stoppt Tunesier nach der Ankunft in Lampedusa

APA

„Der Virus der

Die Orientalistin Karin Kneissl glaubt, dass die arabische Welt vom Dominoeffekt der Revolution erfasst wird.

Nach der Selbstbefreiung der Ägypter vom Korruptionssystem Hosni Mubaraks sprechen Politanalysten häufig von einer „demokratischen Zukunft“ des arabischen Raums. Ist eine solche in einer Kultur, die bislang keinerlei demokratische Erfahrung hatte, überhaupt möglich?

KARIN KNEISSL: Tatsächlich war der Ausdruck „Demokratie“ durch den amerikanischen Versuch, eine solche nach westlichem Vorbild im Irak zu implementieren, in der arabischen Welt zuletzt ein Schimpfwort. Zudem muss man auch sehen, dass das Prinzip „one man, one vote“ – „ein Mann, eine Stimme“ sich nicht in allen arabischen Ländern umsetzen lässt.

Warum?

KNEISSL: Das gleiche Wahlrecht für alle kann in gemischtkonfessionellen Ländern wie etwa dem Libanon deswegen nicht funktionieren, weil dadurch Minderheiten geradezu marginalisiert würden. Ich favorisiere einen anderen Zugang zur Demokratie, nämlich den, dass es in all den Staaten eine Gewaltenteilung gibt: unabhängig arbeitende Gerichtshöfe, Rechnungshöfe, parlamentarische Ausschüsse, deren Arbeit transparent ist und die sich gegenseitig kontrollieren.



Dazu sollte noch die „vierte Gewalt“, jene der Medien, kommen. All diese Institutionen waren in der arabischen Welt durch das System der Korruption lange außer Kraft gesetzt gewesen – denn alles war nur über Bakschisch zu erreichen.

Nun ist die Demokratie die eine Seite, aber in der arabischen Welt gibt es auch starke Stammesstrukturen. Kann der Parlamentarismus neben solchen funktionieren?

ÄGYPTEN



Mubaraks Gesundheitszustand äußerst kritisch

KAIRO. Der ägyptische Ex-Präsident Hosni Mubarak soll in den vergangenen zwei Tagen mehrfach ins Koma gefallen sein und unter schweren Depressionen leiden. Außerdem verweigere der 82-jährige medikamentöse und medizinische Hilfe. Laut US-Geheimdienst hat Mubarak zudem Speicheldrüsenkrebs. Die Armee ordnete indes mit Dro-

hung der Festnahme die vollständige Räumung des Tahrir-Platzes an. Außerdem ruft das Militär, das vorerst die Führung in Ägypten übernommen hat, zu einem Ende der teils anhaltenden landesweiten Streiks auf. Die nächsten freien Wahlen sollen in sechs Monaten stattfinden. Mehrere Ex-Minister hoffen auf ihr politisches Comeback.